

6 Epilog

Der aktuelle, primär mit Blick auf die Länder der Dritten Welt geführte Überbevölkerungsdiskurs ist zweifelsohne Ausdruck wie Bestandteil eines dominant gewordenen ökonomischen wie sozialpolitischen Utilitarismus. Die Betrachtung von Menschen vor allem unter dem Aspekt ihres ökonomischen Nutzens und Werts, Kosten-Nutzen-Erwägungen und die Rechtfertigung von Entsolidarisierungstendenzen auf nationaler wie internationaler Ebene bilden wesentliche Elemente dieses Diskurses. Es ist unabdingbar, ihn vor dem Hintergrund der Entwicklungen der kapitalistischen Weltwirtschaft und der staatlichen wie supranationalen Politik zu begreifen.

Meines Erachtens greift allerdings ein rein „pragmatisch-funktionales“ Verständnis des Überbevölkerungsdiskurses als „herrschaftssicherndes Instrument“ zu kurz. Er steht in einer langen abendländischen Tradition der Beherrschung von „Leben“ und „Tod“ durch den „Geist“, deren Ziel ein endgültiger Zustand umfassender „Harmonie“ und „Glücks“ ist. Die Machbarkeit von „Leben“ und „Tod“ bildet seine Denkgrundlage.

Das im ökologisch dominierten Überbevölkerungsdiskurs zum Wert schlechthin erhobene „Leben“ ist auf das „genetische Material“ reduziert, das es (wissenschaftlich) zu prüfen, zu selektionieren und zu manipulieren gelte, um künftig nur noch „perfektem Leben“ die Reproduktion zu ermöglichen und sich damit der „Unsterblichkeit“ zu bemächtigen. Dieses „Leben“ soll und muß in der Lage sein, mit den zunehmend lebensfeindlichen und widrigen Lebensumständen und -bedingungen fertig zu werden, was durch beständige „genetische Adaption“ sichergestellt werden soll. Entgegen der vordergründigen Betonung des Stellenwerts des „Individuums“ werden Menschen (von Tieren oder Pflanzen gar nicht zu reden) zu bloßen „Exemplaren“ herabgewürdigt, die via Gen- und Reproduktionstechnologien inklusive des Klonens herstellbar und beliebig oft reproduzierbar seien. Umgekehrt wird ihr Tod qua Euthanasie nach medizinischen Kriterien produziert. Das „Subjekt Menschheit“, das der „Überbevölkerung“ gegenübergestellt wird, bewirtschaftet im Namen eines leidlosen, „ewigen“ Lebens die menschliche wie auch die nichtmenschliche „Natur“ und degradiert konkrete Menschen tatsächlich zur „biologischen Manipulationsmasse“.

Der Überbevölkerungsdiskurs ist zutiefst von rassistischen, sexistischen und sozialhierarchischen Mustern geprägt. Diejenigen, die sich angeblich zu stark vermehren, sind „zu arm“, „zu Schwarz“, „zu krank“ und „zu dumm“, und werden zu bedrohlichen, todbringenden Figuren für das „Überleben der Menschheit“ und „den Planeten“ schlechthin erklärt. „Die“ Menschheit erscheint als rationales und planendes Subjekt, das das wild und planlos wuchernde „Natur-Substrat“, nämlich die „Überbevölkerung“ oder die „Biomasse Mensch“, kontrollieren und beschneiden müsse. Indirekt erfolgt eine Verortung dieser beiden „Parts“ in den BewohnerInnen des „Nordens“ und des „Südens“, die keineswegs zufällig ist: Der weiße

Mensch – und vor allem Mann – repräsentiert normativ den „Kopf“, den vernünftigen, rationalen und vorausplanenden Menschen, während „die“ Schwarzen Menschen „da unten“ für den „Unterleib“, die vernunft- und sorglose „Natur“ stehen. Im speziellen ist es die (Schwarze, arme oder sonstwie „minderbemittelte“) Frau, die aufgrund der im europäischen Denken seit Jahrtausenden tief verankerten Gleichsetzung von „Frau“ mit „Natur“, aber auch aufgrund des Faktums, daß Frauen sichtbar neues Leben auf die Welt bringen, als Todesfigur gilt.

Mit Zygmunt Bauman wird in dieser Konstituierung von Menschen als todbringenden „Anderen“ eine der zentralen Umgangsweisen der Moderne mit dem Faktum der menschlichen Sterblichkeit und Vergänglichkeit gesehen. Die Moderne ist ein – letztlich nie abgeschlossenes – Projekt, das auf die Herstellung von „Ordnung“, die strikte Trennung des angeblich nicht Zusammengehörigen und auf Homogenisierung und Uniformierung zielt. Gerade durch dieses Bemühen wird aber beständig „Abweichendes“ und die Ordnung gerade in Frage Stellendes konstituiert. Indem dieses in Gestalt bestimmter Menschen verfolgt und (scheinbar) aus der Welt geschafft wird, soll den übrigen Kontinuität und „Unsterblichkeit“ in Form des gesicherten Weiterbestandes des „Gleichen“ und „Richtigen“ gesichert werden.

Der aktuelle Überbevölkerungsdiskurs ist als säkularisierte Theodizee zu bezeichnen, da Negative wie die Abtrennung, (mehr oder weniger) gewaltsame geburtenpolitische Verhinderung oder auch Tötung bestimmter Menschen zum Beitrag zur Erhaltung und Beförderung „des Lebens“ schlechthin umgedeutet und als solcher auch gerechtfertigt werden.

Thomas Robert Malthus argumentierte in seinem „Essay“ Ende des 18. Jahrhunderts noch theologisch-utilitaristisch, indem er die Drangsal und die äußerst harten Lebensbedingungen für Teile der Bevölkerung als von Gott eingerichtete Bedingungen zur Beförderung eines „höheren Guten“, nämlich der „Zivilisation“ und des „Fortschreitens der Geistesentwicklung“, konzipierte. Heute werden mit dem Glauben an „das Leben“ als unumstößlich höchstem Wert Eingriffe umfassendster Art in das Leben von Frauen und Männern wie auch in die Natur gerechtfertigt.

Im Rahmen des in den westlichen Industriestaaten geführten Überbevölkerungsdiskurses wird letztlich das gesellschaftliche Verhältnis zur „äußeren“ wie zur krankheitsanfälligen und sterblichen „menschlichen“ Natur verhandelt.